

# Armen Menschen droht die Obdachlosigkeit

In Berlin fehlen Wohnungen. Besonders hart trifft es sozial Schwache. Sozialverbände schlagen Alarm

Hans Cord Hartmann

**Berlin.** Der Paritätische Wohlfahrtsverband warnt vor den Folgen des angespannten Wohnungsmarktes in Berlin und beklagt den Mangel an sogenannten Trägerwohnungen. Solche Wohnungen werden von sozialen Trägern für unterschiedliche Leistungen in den Bereichen der Jugend- und Eingliederungshilfe sowie im Kampf gegen Obdachlosigkeit angemietet. „Menschen, die selbst nicht in der Lage sind, ein Mietverhältnis einzugehen, werden so unterstützt“, fasst die Geschäftsführerin des Berliner Paritätischen, Gabriele Schlimper, zusammen.

Schlimper hält die soziale Durchmischung in Berlin für ein „Juwel und Alleinstellungsmerkmal“, das die deutsche Hauptstadt von den meisten anderen Metropolen abhebt. „Damit das so bleibt, brauchen wir weiter Wohnraum“, sagte sie der Berliner Morgenpost am Rande eines Besuchs mehrerer Einrichtungen. „Und zwar nicht irgendwo am Rand der Stadt, sondern mittendrin.“

Aktuell gibt es unter dem Dach des Paritätischen in Berlin rund 4200 Trägerwohnungen. Laut einer vom Wohlfahrtsverband selbst in Auftrag gegebenen Studie haben 90 Prozent der Mitgliedsorganisationen allerdings einen zusätzlichen Raumbedarf und sehen kaum Chancen, ihn auf dem angespannten Wohnungsmarkt zu decken.

## Trägerwohnungen in Berlin durch Menschen „blockiert“

Aber nicht nur die Sozialträger selbst, sondern auch die Menschen, die in den Trägerwohnungen leben, stellt der Wohnungsmarkt vor große Herausforderungen. Besonders dann, wenn sie eigentlich dazu bereit wären, den Schritt aus betreuten Wohnverhältnissen in die Selbstständigkeit zu gehen – aber keine Wohnung finden. In der Konsequenz sind laut Daniela Radlbbeck, Referentin für Wohnungsnotfallhilfe beim Paritätischen, viele Trägerwohnungen in Berlin durch Menschen „blockiert“, die längst bereit wären für normale Wohnverhältnisse ohne Betreuung, aber kein bezahlbares Angebot finden.

Diese Blockade führt in der Konsequenz wiederum dazu, dass Menschen, die dringend auf eine betreute Wohnform angewiesen sind, längere Wartezeiten haben. „Das System staut sich“, sagt Christian Peth, Referent für Teilhabe von Menschen mit Behinderung beim Paritätischen. Im Bereich der Eingliederungshilfe stellt sich das Problem in Zahlen so dar: 720 Personen könnten laut aktuellem Wohnraumbedarfsbericht aus betreuten Wohnformen ausziehen, allerdings ist für sie in Berlin kein geeigneter – barrierefreier und bezahlbarer – Wohnraum vorhanden. Diesen 720 Personen stehen auf der anderen Seite rund 450 Menschen entgegen, die einen Bedarf an betreutem Wohnen haben, wegen Platzmangel aber nicht in die entsprechenden Einrichtungen vermittelt werden können.



Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin.

MAURIZIO GAMBARINI/FUNKE FOTO SERVICES

In anderen Bereichen ist der Bedarf in Berlin noch größer: Rund 35.000 Wohnungslose, 4100 Menschen in der Jugendhilfe und 1300 Haftentlassene brauchen akut sicheren und betreuten Wohnraum. Wie ernst die Lage im Bereich der Jugendhilfe ist, zeigt auch die Tatsache, dass laut aktuellem Wohnraumbedarfsbericht, der vor rund einem Monat von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung veröffentlicht wurde, in den nächsten Jahren über 4000 junge Menschen stationäre Hilfeformen verlassen werden. Klaus-Peter Dilger, Geschäftsführer beim Träger „Jugendwohnen im Kiez“, kalkuliert damit, dass pro Jahr rund 1000 junge Men-



**Khaliq Dad Yousufi hat vier Jahre in einem betreuten Jugendwohnheim in Spandau gewohnt.** HANS CORD HARTMANN

schen die Jugendhilfe verlassen müssen und Wohnraum in Berlin suchen. In der Praxis bedeutet das: Wer keine Wohnung findet und kein soziales Auffangnetz hat, landet auf der Straße oder in Obdachlosenunterkünften.

Einer, der Glück hatte, ist Khaliq Dad Yousufi. Er ist 2016 im Alter von 16 Jahren allein aus Afghanistan nach Deutschland geflohen. Angekommen in Brandenburg hat Yousufi Deutsch gelernt, ist zur Schule gegangen und hat seinen Mittleren Schulabschluss (MSA) gemacht. Anschließend hat er von 2019 bis 2023 in Spandau eine Ausbildung im Gesundheitsbereich – konkreter will er es nicht in der Zeitung lesen – absolviert. Während seiner Ausbildung hat er in der Nähe seiner Schule in einem betreuten

Jugendwohnheim gelebt. Da sein Platz dort allerdings an den Ausbildungsvertrag geknüpft war, musste Yousufi raus, sobald er seinen Abschluss hatte. Weil er wusste, wie angespannt der Wohnungsmarkt in Berlin ist, hat er früh mit der Wohnungssuche begonnen.

## Situation in den vergangenen Jahren „extrem verschärft“

„Eineinhalb Jahre habe ich jeden Tag gesucht“, sagt er. Erfolglos. Erst drei Monate, nachdem er das betreute Wohnen verlassen musste, hat er seine Wohnung endlich gefunden. Die Zwischenzeit konnte er in der Wohnung einer Freundin überbrücken. „Ohne sie wäre ich auf der Straße gelandet“, sagt Yousufi. Fälle wie dieser hätten sich laut Heike Pollak von „Jugendwohnen

im Kiez“ in den vergangenen Jahren „extrem verschärft“. Der Paritätische Wohlfahrtsverband kritisiert, dass es keine feste Zuweisung von Sozialwohnungen an bestimmte Zielgruppen gibt. Letztlich seien die Träger auf eigene Netzwerke und Zufall angewiesen, um Wohnraum zu finden. Von der Politik fordert der Verband mehr Rechtssicherheit; Trägerwohnungen fallen unter das Gewerberecht und hier fehlt oft eine langfristige Sicherheit und Planbarkeit.

Letztlich komme es aber vor allem darauf an, dass schnell viel neuer Wohnraum in Berlin entstehe, sagt die Chefin des Paritätischen, Gabriele Schlimper. Solange es diesen Wohnraum nicht gebe, sei alles andere „Heftpflaster-Politik“: Hier und da werde ein Pflaster draufgeklebt, ohne an „des Pudels Kern“, den „exorbitanten Nachfragemarkt“, vorzudringen. Das Gleiche dürfte auch für eine innovative Lösung der Sozialträger gelten: Um sich selbst zu helfen, haben mehrere Träger eine Genossenschaft gegründet und bauen nun in Eigenregie. Da allerdings von der Planung bis zum Bau mehrere Jahre vergehen, ist auch das wohl erstmal nur ein „Heftpflaster“.

Margot der erg?

n für g der raße

er die Benen- der kürzlich aust-Überle- nder nimmt uf. Nun hat ion im Berli- ein wesent- koalition für rochen, die der Berliner nnen. Fried- der Nazizeit aus mit der Manteuffel- in einer „Ju- rden 1943 tter verhaf- witz depor- unter und

trägt ihren cht bei Ska- g 1866. Die- ne „sehr ein- gspolitische SPD-Parla- reier-Winter- Wirken Mar- gen berührt rt und Zu- SPD-Wahl- n Aydin sag- er Skalitzer unserer ge- politischen

rs frühe- berg. DPA

hain-Kreuz- nen zustän- ß wohlwol- An diesem rksverord- über disku- Clara Herr- h offen. Es alitzer Stra- chen Ort“. ert worden, en Platz in stendamm- zeugin und heit zu be-

# tz Festival „90er/2000er Olymp“ mit Post vom Anwalt unter Druck

tin Koslik dachte erst an einen Scherz, als er den Brief einer großen Kanzlei bekam. Doch die Lage ist ernst. Es geht um Markenrecht

der Unterlassungserklärung: der 19. Mai.

Open-Air-Festival, den „90er-Olymp“, für das er auch die Na-

vals an den Inhaber der Eventagen- tur Koslik & Friends GmbH aus Leipzig, Martin Köhler, hat

herbeigezogen“, findet er. Olymp- Gründer Olaf Schenk, der Koslik

kann. „Außerdem ist das IOC im- mer offen für einvernehmliche Lö-